

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 27

Illustration: Zwölf oder Eins, [...]
Autor: Sigg, Fredy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

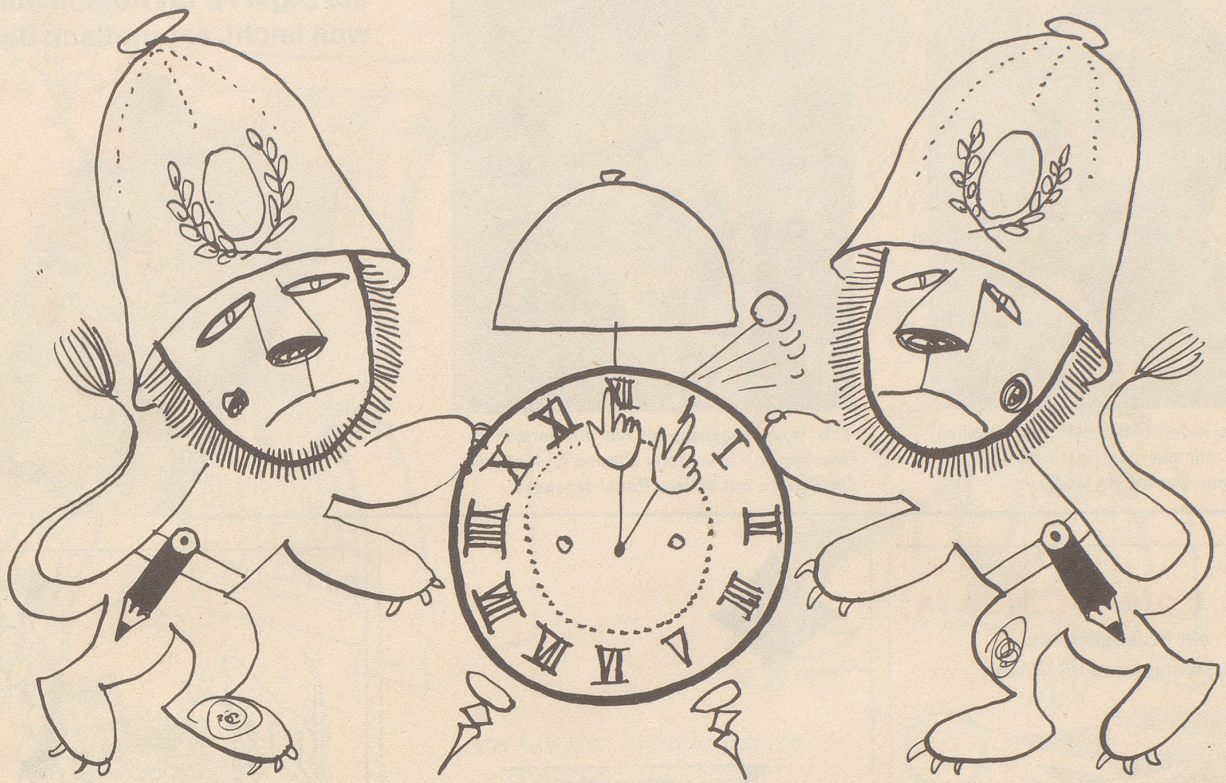
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwölf oder Eins, das ist (für Zürich) die ewige Frage

zuständig oder wußte es nicht. Er sah mich an, als ob ich etwas Überflüssiges, Dummes oder Ehrenrühriges gefragt hätte, murmelte ein paar Worte, die ich nicht verstand, und zuckte die Schultern.

«Ja, waas mer's noch net g'nau?» fragte ich, um seinem Schulterzucken einen beredten Ausdruck zu geben. Aber ich hätte das vielleicht nicht tun sollen. Er sah mich mit einem Blick – ich kam mir vor wie ein Gotteslästerer – und «Naa», sagte er.

Die Personenzüge, mit denen wir nach Salzburg fuhren, waren nie besonders pünktlich. Darauf konnte man sich beinahe verlassen, wie unsere Wirtin sagte. Doch: Trau, schau, wem! Die Unpünktlichkeit hatte ihre Grenzen und es gab für sie kein zuverlässiges Maß. Da war z. B. der Eilzug, der abends nach zehn Uhr in Salzburg abfuhr, – wer da eine Verspätung eingeplant hätte, der wäre verlassen gewesen. In Salzburg.

Uebrigens bin ich schon früher zweimal in Oesterreich gewesen. Einmal

in Innsbruck und das anderemal in Kärnten. Da fuhr ich von St. Veit an der Glan nach Michelsdorf und von da über Straßburg nach Gurk, wo ein großartiger romanisch-gotischer Dom ist. Das letzte Stück von Michelsdorf nach Gurk war Schmalspurbahn. Nicht ganz zwanzig Kilometer. Für diese Strecke brauchte das Bahnerl ungefähr eine Stunde. Man fuhr in niedrigen roten Wagen, eine Art Liliputwagen. Und man hat wirklich die Gräser streicheln können und den Blumen sacht über die Blütenköpfchen fahren, wenn man den Arm hinausstreckte. Diese Bahn werde ich nie vergessen. Ich würde es unendlich bedauern, wenn es sie eines Tages nicht mehr gäbe.

Um auf unseren Urlaub in Pfarrwerfen zurückzukommen: Für die Heimfahrt gab es da einen Schnellzug, der kurz nach acht in Bischofshofen Richtung Innsbruck fuhr. Auf unserer Strecke war ein Personenzug zehn Minuten früher in Bischofshofen, also der Anschlußzug, wie man ihn sich wünscht.

Aber würde dieser Zug wirklich vor dem Schnellzug in Bischofshofen sein? Das war es, worauf alles ankam. Sonst würden wir in aller Herrgottsfrühe in Pfarrwerfen fortfahren müssen.

Ich fragte am Abend vorher auf der Station.

«Ja, dös kann mer net wiss'n», sagte mir der Beamte.

«Kommt der Personenzug pünktlich?»

«Ja, wissen S', der hot halt gern Verspätung.»

«Ueberholt der Schnellzug dann den Personenzug in Werfen oder auf einer anderen Station?»

«Ja, dös kann scho vorkomm'.»

«Aber dann kriegt man in Bischofshofen den Anschluß nicht.»

«Dös ist wohl möglich.»

«Und der Schnellzug? Ist der pünktlich?»

«Ja, scho. Aber wissen S', der hot halt aa gern a bisserl Verspätung.»

Nun wußten wir es. Inzwischen war aber jene österreichische Gelassenheit, das Leben zu nehmen, wie es ist, doch nicht spurlos an

uns vorübergegangen. Wir taten nämlich am nächsten Morgen das, was jeder Oesterreicher auch getan hätte: wir ließen es darauf ankommen und beschlossen, ein Viertel vor acht nach Bischofshofen zu fahren. Und siehe da, es ging. Der Personenzug war nur wenige Minuten später und der Schnellzug war pünktlich. In Innsbruck kamen wir zwar mit einer halben Stunde Verspätung an, aber es reichte trotzdem zu einem Wiedersehen und einem Bummel durch die Stadt.

Ich liebe Oesterreich. Obwohl es so ist. Und weil es so ist. Es ist eine stille und dauerhafte Liebe. Zu dem Land und seinen Menschen. Beide haben jenes gewisse Etwas, das sie liebenswert macht. Und das Leben mit ihnen auch. Was wäre Europa und was wäre die Welt ohne Oesterreich? Ein Wunder, daß es ein solches Land und solche Menschen in dieser Welt noch gibt. Der Himmel verhüte, daß sie irgendwann wieder einmal gleichgeschaltet werden könnten!

Paul Wagner